

Warum ich Mellumer werden möchte.

Offener Brief an den Mellumrat

Hochgeschätzte Eminenzen und Excelenzen, sehr verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde, das Schöne am Mellumrat ist, dass sich eine festgelegte Anrede erübrigt.

Im Mellumrat ist alles vertreten, was Rang und Namen hat und alles, was noch Rang und Namen erringen können wird. Welche Aussicht! Aber das ist natürlich nicht der Grund, warum ich Mellumer werden möchte. Der eigentliche Grund ist, ich habe mich in diesen Sandhaufen in der Deutschen Bucht verliebt. Verglichen mit anderen Ostfriesischen Inseln, scheint mir hier der einzig überlebensfähige Ort an der Küste zu sein. Ich möchte meine Zuneigung präzisieren. Nehmen wir als ein Schlaglicht die Anreise:

Die Fährfahrt nach den Massentouristeninseln ist teuer. Als Dienstleistung bieten die Monopolreedereien trotz „Nichtraucherzonen“ miefige Aufenthaltsräume an. Und das obwohl sie Asthmatiker und Allergiker auf die „Gesundheitsinseln“ transportieren. Als dramatische Köstlichkeit servieren sie ein labbriges Wienerwürstchen an fetttriefendem Kartoffelsalat. Mal ganz abgesehen davon, dass diese Speise nicht einmal bei hart gesottenen Touristen aus NRW (Ostfriesenjargon: Vandalen) als regionaltypische Spezialität missverstanden wird, ist dieses kulinarische Minimalangebot ein Essen, bei dem der Höchstpreis angemessen ist - als Strafe.

Merkwürdig, alle Ostfriesischen Inseln werben mit ihren gesundheitsfördernden Möglichkeiten. In der Massivität ihrer Angebote fahren sie aber oft harte Attacken gegen die Standhaftigkeit ihrer Gäste. Wer einmal die Abfülle von Kegelveeren in Norderneys Stadtmitte miterlebt hat, der braucht richtigen Urlaub.

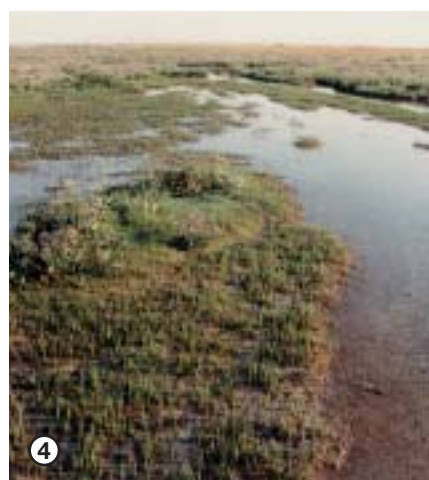
Wangerooge möchte seinen Gästen, nach der Fährabspeise verdauungsfördernde Bewegung verordnen. Die Gemeinde baut einen Golfplatz - mitten in einem bedeutenden Vogelschutzgebiet. So belassen, ist das Gelände eine fabel-

hafte Erlebniswelt. Dem Gemeinderat der Ferieninsel Wangerooge ist das Wurst.

Spiekeroog galt bislang als etwas verschlafen. Das machte gerade seinen Charme aus. Jetzt will die Kurverwaltung das ändern, und „unsere Gäste zeitgemäß und bequem an ihr Ferienzziel führen“, so der Kurdirektor. Dafür klotzt die Inselgemeinde einen neuen Fähranleger und Parkplatz in die Natur um derentwillen die Gäste schließlich auch kommen. Dazu passt, dass neue Investoren aus Spiekeroog einen Edeltreff der Besserverdienenden machen wollen. Das ist natürlich zeitgemäß und alle mal bequemer als sich dem Schutzziel des Nationalparks zu verpflichten. Man denke an ähnliche Entwicklungen auf Norderney. Dort dürfen Benzinsüchtige vom Hafen bis zum Ostende brettern. Für seine Kurtaxe muss das erste deutsche Kurbad was bieten.

Vorbei ist die Zeit, da die schleswig-holsteinische Landesregierung andachte, die Kurtaxe abzuschaffen. Vorbei die Zeit, da der erkonservative Norderneyer Stadtrat Moroni lauthals gegen die Kurtaxe als Wegelagererzoll wetterte. Würde die Kurtaxe wenigstens dafür genutzt, die Ressource Natur zu schützen, zu bewahren und zu erhalten! Anstatt Selbstverständlichkeiten mit kostenlosem Service sicherzustellen, werden Flächen fressende Attraktionen finanziert (Jedem seine Erlebnisbadelandschaft), die zudem den Gast mit hohen Eintrittsgeldern ein zweites Mal abzocken. Wie wäre es, wenn die harten Massentourismusinseln ihrer Kurtaxe denen geben, die sich tatsächlich um den Erhalt der Natur am Meer kümmern, etwa dem Mellumrat?

Die dürften die Gelder allerdings nicht dafür verwenden, die Anfahrt auf Mellum anders zu gestalten als sie ist. Diese Anfahrt ist wie das Leben an der Küste: hart aber ehrlich. Im Freiluftkorso des Kutters „Möwe“ geht es im Zickzack auf die Vogelinsel zu. Wie durch die Zauberhand des Windgottes stutzen sich die von den Touristenagenturen mystifizierten „Bedürfnisse der Gäste“ auf ein existenzielles Maß zurecht: Salz auf den Lippen schmecken, Nase im Wind, Freude aufs



Picknick im Rucksack, Weite genießen, Neugierde auf Menschen und Natur. Der Sinn an Abenteuer wird spätestens beim Ausbooten an der Mellum Balje befriedigt. Dann stürzen sich die Mellumer (Naturschutzwarte und -wartinnen sowie ihre Helferinnen) todesmutig in die Fluten um alle Besucher (halbwegs) trocken auf die Sandbank zu bugsieren.

Statt Fisch-, Imbiss- oder Bierbude warten - ohne Kurtaxe - pralle Attraktionen „life“: Den Überlebenskünstler Pierwurm sieht man, die tippelnden Alpenstrandläufer kann man ausmachen und den knallharten Queller bewundern- welche Geschichten hat das Watt nicht alles zu bieten, wenn man es lässt! Ohne als Puritaner gelten zu wollen, muss es erlaubt sein, gen die Remmidemmiinseln zu rufen: „Seht her, eine Insel ist eine Insel, ist eine Insel und keine Reeperbahn.“ Hat sogar Mallorca mittlerweile begriffen! Die Spanier kürzen Bettenzahl, erheben Ökosteuer und reduzieren die Billigangebote. Man kann eine Insel und seine Ressourcen nicht dehnen und strecken wie einen Pizzateig.

Von Mellum lernen hieße, jede Insel sollte ihr eigenes sozio-historisches Profil herausstellen. Und das auf der Grundlage ihrer landschaftlichen und biologischen Besonderheiten. Wo liegt der Reiz, wenn jede Insel ein Abziehbild ihrer Nachbarin ist? Einheitsgrüße aus Disney Land.

Anders Mellum. Die Insel ist und bleibt authentisch. Für die Gäste bedeutet das ein intensives Naturerlebnis. Viele kommen wieder. Ein Opa ist schon zum siebten Male da. Und der ist immerhin wohnhaft im Himmelreich. (Der Ort heißt wirklich so.) Übrigens kommen auch von den anderen ostfriesischen Inseln Gäste, um sich mal eine „richtige“ Insel anzuschauen. Für Mellumer, also die Legionen von Wissenschaftlern, Naturschutzwarten, FÖJlerinnen, Zivis, ehrenamtlichen wie professionellen, ist die Insel Leben pur. Es ist allem Schnickschnack des „Zeitgemäßen“ entkleidet. Selbst Plumpsklo „Bruno“ überzeugt aus bunkertiefem Schlund mit naturfrischem Atem.

Über Mellum steht keine Schwafel - Dunstglocke aus „gemütlicher Atmosphäre in typisch friesischem Ambiente“. Mit Mellum verbunden ist die wissenschaftliche Leistung in der Erforschung

der Entstehungsprozesse der Welt, des „Wachsens“ einer Insel unter originären Bedingungen und deren fortwährende Veränderung, die Aufopferung in der Beobachtung und Dokumentation einer herben und einzigartigen Flora und Fauna und die Erfahrung eines Lebens in Kooperation mit Natur. Alle, die auf Mellum waren, machen hier eine Art zartbitter Selbsterfahrung. Gerade die kargen Lebensumstände zwingen dazu, sich auf Wesentliches zu konzentrieren und Verschiedenartiges auszuhalten. Erfahrungen zu teilen, einen tideabhängigen Alltag solidarisch zu gestalten und sich unsichtbar mit all denen verbunden zu fühlen, die vor, mit und nach einem selbst auf dieser zunächst unspektakulären Insel hausen. Das macht den „Geist von Mellum“ aus. Das Geheimnis all dieser Gralshüter -innen ist die Erkenntnis, wie viel Reichtum sich tatsächlich mit diesen paar Hektar Welt verbindet. Unfassbar, dass sich hier zeitweise die gesamte creme de la creme der ostfriesischen Brachvögel trifft. Und bitte, wer hat schon mal einen Fischadler eine Meeräsche jagen sehen? Der gemeinsame Anblick einer über das Haus „reitenden“ Meute halbstarker Wespenbussarde schweißt unterschiedliche Generationen und verschiedenartige Menschen zusammen.

Diese Erfahrungen können durchaus zur Erkenntnis führen, dass der Mensch nicht das Maß aller Dinge ist. Man lernt Bescheidenheit auf Mellum. Man ist gerührt vom Sonnenuntergang. Man ist begeistert von der Schönheit eines Sandregenspeifers. Und wenn der Wind einen beim ersten Carokaffee morgens auf dem Deich frösteln lässt, dann beweist das Kribbeln in den Fingerspitzen: Man erlebt, wie sich Glück anfühlen kann.

Es wäre anmaßend zu rufen: Ich bin ein Mellumer. Deswegen die höfliche Bitte: Ich möchte gerne ein Mellumer werden. Ich begreife das durchaus als Lebensaufgabe.

Herzliche Grüße Thomas Schumacher

Fotos: Clemens (2, 5)
Schmoll (1, 3, 4, 6, 7, 8)

Anschrift des Verfassers:
Journalistenbüro
Friedhofstr. 25 · 26789 Leer
schumipress@web.de

